

Antike Taktik im Turnunterricht : hellenische Gymnastik und griechisch-makedonische Taktik im 19. Jahrhundert

Autor(en): **Brodersen, Kai**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **77 (2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-880866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antike Taktik im Turnunterricht

Hellenische Gymnastik und griechisch-makedonische Taktik im 19. Jahrhundert

Kai Brodersen, Erfurt

Abstract: Die Werke des Ailianos, Arrianos und Asklepiodotos zur griechisch-makedonischen Taktik wurden vor allem im 10. und im 16./17. Jh. wegen ihrer militärpraktischen Bedeutung intensiv rezipiert, gerieten aber mit den Veränderungen der Militärpraxis aus dem Blickfeld des öffentlichen Interesses und auch der Altertumswissenschaft. Erst im 19. Jh. führten die Turnbewegung, die Interessen der gescheiterten Revolutionäre von 1848/49, die Akademisierung des Turnunterrichts und die Auseinandersetzung um das «richtige» Turnen zu einer erneuten Rezeption der Werke. Sie galten nun als Beleg dafür, dass es eine antike Tradition des Turnens nicht nur in den Einzelübungen der «hellenischen» Gymnastik gab, auf die sich das neuere «Wehrturnen» bezog, sondern auch in den «Gemeinübungen» der älteren freien Turnbewegung. Die antiken Werke wurden so als Vorlagen für vermeintlich authentische, in altgriechischer Sprache angeordnete Manöver antiker Taktik im schulischen Turnunterricht rezipiert.

Keywords: Rezeptionsgeschichte der Antike, Ailianos, Arrianos, Asklepiodotos, antike Taktik, Hermann Köchly, Turnbewegung im 19. Jh.

Ein antikes Marschlied?

Ἄγετ', ὦ Σπάρτας πολιῆται. | κοῦροι πατέρων εὐάνδρων | λαιᾶ μὲν ἴτυν προβάλεσθαι,
| δόρυ δ' εὐτόλμως πάλλειν. – Ἄγετ', ὦ Σπάρτας πολιῆται. | ποτὶ τὰν Ἄρεος κίνασιν
| μὴ φειδόμενοι τᾶς ζωᾶς· | ὡς γὰρ πάτριον Σπάρτα.

Ἄγετ', ὦ Σπάρτας ἔνοπλοι κοῦροι | ποτὶ τὰν Ἄρεος κίνασιν | λαιᾶ μὲν ἴτυν
προβαλλόμενοι | δόρυ δ' εὐτόλμως πάλλοντες, | μὴ φειδόμενοι γλυκερᾶς ζωᾶς· | ὡς
γὰρ ἀεὶ πάτριον Σπάρτα.¹

* Jürgen Court danke ich für die Einladung, das Thema im Juli 2017 bei einer Tagung der *Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft* zu präsentieren und darüber in einem künftigen *Jahrbuch* zu berichten. Für die Annahme des Aufsatzes danke ich den Herausgebern des *Museum Helveticum* und namentlich Stefan Rebenich.

¹ Köchly 1866, 204; s. auch Waßmannsdorff 1867, 52–53. Zu Köchly vgl. Hug 1882; Böckel 1904; Wirth 1980. – «Auf, ihr Bürger Spartas, Söhne tapferer Väter, mit der Linken haltet den Schild vor, den Speer schwingt tapfer. Auf, ihr Bürger Spartas, in des Ares (der Schlacht) Getümmel, achtet nicht auf euer Leben; so war es Brauch in Sparta.» – «Auf, ihr bewaffneten Söhne Spartas, in des Ares Getümmel, mit der Linken haltet den Schild vor, den Speer schwingt tapfer. Achtet nicht auf euer süßes Leben, wie es stets Brauch in Sparta war».

Zwei spartanische Marschlieder hat der Heidelberger Professor für Klassische Philologie Hermann Köchly (1815–1876) 1866 publiziert. Sie erinnern an die bei Dion Chrysostomos in der zweiten Rede über die Königsherrschaft als anonymes *Embaterion* überlieferten Verse, die im Mittelalter – so von Johannes Tzetzes – dem Tyrtaios zugewiesen wurden:²

ἄγετ' ὦ Σπάρτας εὐάνδρου | κοῦροι πατέρων πολιητᾶν, | λαιᾶ μὲν ἴτυν προβάλεσθε,
| δόρυ δ' εὐτόλμως πάλλοντες, | μὴ φειδόμενοι τᾶς ζωᾶς· | οὐ γὰρ πάτριον τᾶ
Σπάρτα.³

Tatsächlich handelt es sich bei den von Köchly präsentierten Marschliedern um von ihm selbst erstellte Umdichtungen des antiken *Embaterion* mit einer ganz speziellen Funktion: Sie sollten altgriechische Verse für Schüler beim Turnen als Marschlied singbar machen, und zwar zu vertrauten neuzeitlichen Melodien. Die erste Fassung sei, so Köchly, «nach der Weise des *Wenn vom Schmucke der Waffen gezieret* (aus Mozart's Figaro)» zu singen, die zweite nach der Weise des «Schiller'schen Reiterliedes *Wohlauf Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd*».⁴ Die erste Melodie war die im 19. Jh. bekannte Umarbeitung der Arie *Non più andrai, farfallone amoroso* des Figaro am Ende des ersten Akts von Wolfgang Amadeus Mozarts Oper *Le Nozze di Figaro* (KV 492) zum Marschlied,⁵ die zweite die Vertonung eines Liedes aus Friedrich Schillers *Wallensteins Lager* durch Schillers Zeitgenossen Christian Jakob Zahn.⁶ Altgriechisch anmutende Texte wurden also zu vertrauten modernen Melodien als Marschlieder gesungen.

Wie kam es zu dieser bisher übersehenen Form der Antikerezeption im Turnunterricht? Eine Antwort wird durch eine Untersuchung der Rezeption antiker Werke zur Taktik möglich, die im Folgenden vorgestellt werden soll.

Die Kunst der Taktik

Über die Kunst der Taktik, also der Einteilung und Aufstellung (*taxis*) von Truppen,⁷ sind aus der Antike drei Werke überliefert: die *Taktika* des Ailianos, die *Techne Taktike* des Arrianos und die *Techne Taktike* des Asklepiodotos.

² Dion, *Or.* 2,59 (Edition: von Arnim 1893, 28–28); *PMG* 856 = *Carmina Popularia* 10 (Edition: Page 1962, 455); Tzetzes, *Chiliades* 1.26 vv. 695–702 (Edition: Leone 2007, 31–32).

³ Übersetzung von Elliger 1967, 35: «Auf, ihr Jungen, Sprossen Spartas, reich an Männern, Bürgervätern, haltet vor den Schild mit der Linken, kühnen Mutes schwingt die Speere, achtet nicht auf euer Leben! Denn es war nie Brauch in Sparta.»

⁴ Köchly 1866, 204.

⁵ Vgl. etwa Anon. 1857, 41f. Nr. 34 (*Waffenlust*); Spieß/Waßmannsdorff 1869, 101–103 (Liederreigen zu *Wenn vom Schmucke der Waffen gezieret*).

⁶ Schiller 1797, 137–140. Kloss 1866, 114 hielt den Originaltext «nach der Melodie des Schiller'schen Reiterliedes» für singbar.

⁷ Vgl. den Überblick bei Campbell 1987.

Ailianos war ein griechischer Gelehrter, den wir nur aus seinen *Taktika* kennen.⁸ Er ist nicht identisch mit Claudius Ailianos, dem Autor einer *Poikile Historia* (*Varia Historia*) und eines Werks zur Tierkunde, über den sein Zeitgenosse Philostratos berichtet, dass er länger als der römische Kaiser Elagabal († 222 n. Chr.) gelebt habe.⁹ Der Autor der *Taktika* hingegen nennt als Zeitgenossen Kaiser Nerva (30–98 n. Chr., Kaiser seit 96) und dessen Nachfolger Trajan (53–117 n. Chr., Kaiser seit 98). Letzterem widmete dieser Ailianos nach ersten Kriegserfolgen in Dakien 101/02 n. Chr. seine *Taktika*, bevor der Kaiser einen Krieg gegen die Parther begann. Indem Ailianos darlegte, mit welcher Taktik Alexander der Grosse die Perser, die Vorgänger der Parther, besiegte, wollte er dem römischen Kaiser nützliche Hinweise geben.¹⁰

Lucius Flavius Arrianos aus Nikomedeia (heute İzmit) in Bithynien (um 85 – nach 145/46 n. Chr.) war ein griechischsprachiger römischer Politiker, Philosoph und Geschichtsschreiber.¹¹ Er studierte bei dem Philosophen Epiktetos (zu dessen Denken er uns erhaltene Werke schrieb) und diente dann im römischen Heer. Unter Kaiser Trajan war er am oben genannten Krieg gegen die Parther beteiligt. Von diesem Kaiser oder seinem Nachfolger Hadrian (76–138 n. Chr., Kaiser seit 117) wurde Arrianos in den Senatorenstand erhoben und diente dann in der römischen Reichsverwaltung. Nach Hadrians Tod zog Arrianos nach Athen, wo er 145/46 das Ehrenamt des *archon eponymos* innehatte; Inschriften bezeichnen ihn als Philosophen.¹² Schon während seiner aktiven Karriere, vor allem aber in der Musee in Athen schrieb Arrianos mehrere gelehrte Werke, darunter die *Anabasis* über den Zug Alexanders des Grossen und die *Indike*; oft bis auf Fragmente verloren sind kleinere Schriften.¹³ Seine *Techne Taktike* beginnt in allen erhaltenen Textzeugen mitten im Satz, so dass die Einführung fehlt; der Anlass für das Buch ergibt sich aber aus dem erhaltenen Ende, in dem das Werk in das 20. Jahr der Herrschaft des Kaisers Hadrian, also in das Jahr 136/37 n. Chr. datiert und damit dem Kaiser zugeeignet wird.¹⁴ Das Buch bietet Angaben, wie sie sich bereits in den gut eine Generation zuvor publizierten (von Arrianos aber – jedenfalls im Erhaltenen – nicht genannten) *Taktika* des Ailianos finden, die von Arrianos durch Vergleiche zur zeitgenössischen Praxis erweitert werden; im Anschluss beschreibt Arrianos die Schaukämpfe

⁸ Editionen: Köchly/Rüstow 1855, II 1 240–470 (mit Arr. 1,1–32,1); Brodersen 2017a.

⁹ Philostratos, *Vit. soph.* 2,31,2 verrät den Kaisernamen zu *gynnis* («Weichling»); vgl. Ailianos, *Var. hist.* 12,12 und 14,46a.

¹⁰ S. dazu Brodersen 2019.

¹¹ Grundlegend Stadter 1980.

¹² *Année épigraphique* 1968, 473 aus Korinth; *Année épigraphique* 1971, 437 aus Athen.

¹³ Überblick bei Bosworth 1993. Ein (uns verlorenes) Werk über Fusstruppen erwähnt Arrianos selbst (*Takt.* 32,3).

¹⁴ Editionen: Roos/Wirth 1928/1968; Brodersen 2017b. Zueignung: Arrianos, *Takt.* 44,3; dazu Wheeler 1978; vgl. Devine 1993.

der römischen Reiterei, für die sein Werk heute die ausführlichste erhaltene Quelle ist.¹⁵

Unter dem Namen Asklepiodotos ist eine weitere *Techne Taktike* überliefert.¹⁶ Ein Autor dieses Namens wird von Lucius Annaeus Seneca d. J. (um 1 – 65 n. Chr.) in seinen Büchern zur Naturkunde als Schüler des Philosophen Poseidonios (s. u.) erwähnt, allerdings nur im Zusammenhang mit dessen naturkundlichen Schriften.¹⁷ Vielleicht hat dieser Asklepiodotos eine (uns verlorene) *Techne Taktike* seines Lehrers exzerpiert (womit seine Schrift zur ältesten erhaltenen «Kunst der Taktik» würde),¹⁸ vielleicht ist die Zuschreibung der erhaltenen *Techne Taktike* an diesen Asklepiodotos aber auch erst später erfolgt; vielleicht ist gar ein anderer – früherer oder wahrscheinlich späterer – Träger dieses Namens ihr Urheber; in der altertumswissenschaftlichen Forschung hat man dabei etwa an den bei Livius genannten Asclepiodotus aus dem 2. Jh. v. Chr. gedacht,¹⁹ aber auch an den Asclepiodotus aus dem späten 3. Jh. n. Chr., der in der *Historia Augusta* erwähnt wird.²⁰ Der Text selbst erlaubt keine sichere Identifizierung des Autors.

Die drei genannten taktischen Schriften ähneln sich in Aufbau und Inhalt: Am ausführlichsten beschreibt Ailianos die Kunst der Taktik, während Arrianos etwa zwei Drittel des dort gebotenen Materials bietet, Asklepiodotos knapp die Hälfte. In der Forschung wurden zunächst unterschiedliche Thesen über das Verhältnis der drei Werke vertreten. So hielt Hermann Köchly Ailianos und Arrianos für zwei Versionen ein- und derselben Schrift,²¹ weshalb er in seiner Ausgabe beide in zwei Spalten nebeneinander abdruckte,²² während Richard Förster meinte, das Buch des Ailianos sei die Vorlage des Arrianos.²³ Alphonse Dain führte Ailianos und Arrianos auf eine gemeinsame, uns verlorene Zwischenquelle zurück, die ihrerseits ebenso wie Asklepiodotos auf Poseidonios beruhe.²⁴ Weitgehend durchgesetzt hat sich freilich die am klarsten von Philip Stadter vorgetragene These, dass alle drei Werke, also die des Ailianos, Arrianos und Asklepiodotos, wohl je für sich auf eine uns verlorene *Techne Taktike* des Poseidonios (135–51 v. Chr.) zurückgehen.²⁵ Dieser Poseidonios

¹⁵ Vgl. Kiechle 1965; Busetto 2015.

¹⁶ Editionen: Köchly/Rüstow 1855, II 1 130–197; Oldfather 1923; Poznanski 1992; Brodersen 2017b.

¹⁷ Seneca, *Quaest. nat.* 2,26,6; 2,30,1; 5,15,1; 6,17,3; 6,22,2.

¹⁸ So zuletzt Fiorucci 2014, 608.

¹⁹ So Camarda 2005; vgl. Livius 42,51,7; 44,2,10; 44,7,8.

²⁰ So Loreto 1995; vgl. *Historia Augusta, Prob.* 22,3.

²¹ Köchly 1851 und 1852.

²² Köchly 1855, II 1 240–470 (Arr. nur bis 32,1).

²³ Förster 1877.

²⁴ Dain 1946.

²⁵ Belege für Poseidonios' *Techne Taktike* bei Edelstein/Kidd 1972/1989, 90 Frg. 80 (Ail. 1,2) und 81 (Arr. 1,1); dazu Kidd 1988, 333–335; Theiler 1982, 385 Frg. 468a (Ail. 1,2) 468b (Arr. 1,1) und 469

von Apameia, der später in Rhodos lehrte, war ein bedeutender stoischer Philosoph und Universalgelehrter; sein umfangreiches Œuvre ist bis auf Fragmente verloren, so auch sein Geschichtswerk, das die *Historiai* des Polybios von Megalopolis (um 200 – um 120 v. Chr.) fortsetzte.²⁶ Polybios wiederum gibt einmal an: «Darüber ist von uns in den Memoranden über die *Taxeis* Genaueres erörtert worden».²⁷ Polybios' Werk zur Taktik ist nicht erhalten; vielleicht beruhte Poseidonios' verlorene *Techne Taktike* auf ihm. Das könnte dann auch erklären, weshalb manche Angaben im erhaltenen Geschichtswerk des Polybios (18,29,1–18,30,4) denen bei Ailianos (14,2–7) bei Arrianos (12,6–10) und bei Asklepiodotos (5,1–2) sehr nahe stehen.²⁸

Militärpraktische Rezeptionen antiker Taktik

Die Vorgeschichte der drei Werke zur Kunst der Taktik ist, soweit es die Quellenlage erlaubt, gut erforscht, nicht aber ihr Nachleben. Dabei lassen sich zwei Phasen der Rezeption unterscheiden, deren erste uns fassbare im Byzanz des 10. Jh.s v. Chr. zu verorten ist. Die taktischen Schriften des Ailianos, Arrianos und Asklepiodotos sind uns nämlich durch den *Codex Laurentianus* LV 4 erhalten, der auch sonst fast ausschliesslich taktische Werke enthält und aus der Herrschaftszeit des byzantinischen Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogennetos (912–959 n. Chr.) stammt.²⁹ Veranlasser der Zusammenstellung war wohl dessen Vater Leon VI. der Weise (866–912 n. Chr., Kaiser seit 886), der auch selbst ein Werk zur Taktik schuf;³⁰ auch diese Schrift ist – ebenso wie eine anonyme *Sylloge Tacticorum*³¹ – in demselben Codex überliefert. Eine Besonderheit dieser Handschrift, die Vorlage aller späteren Abschriften ist, besteht darin, dass in den Texten des Ailianos und Asklepiodotos schematische Diagramme eingestreut sind, auf die der Text Bezug nimmt, die also letztlich auf den jeweiligen Autor zurückgehen werden;³² sie sind zwar stark verblasst, doch lässt sich ihre

(*Sylloge tacticorum* 3,3); Annahme ihrer Bedeutung bei Stadter 1978; vgl. Devine 1995; Sekunda 2001.

²⁶ Grundlegend Malitz 1983.

²⁷ Polybios 9,20,4: ὑπὲρ ὧν ἡμῖν ἐν τοῖς περὶ τὰς τάξεις ὑπομνήμασιν ἀκριβέστερον δεδήλωται. Vgl. Poznanski 1980.

²⁸ Vgl. Devine 1995.

²⁹ Bandini 1768, 229–232; Dain 1940; Dain 1946. Vgl. auch die mittelalterliche arabische Adaptation im *Codex Ms. orient. A 47, fol. 150bff.* der Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt (Pertsch 1878, 42–43), publiziert von Wüstenfeld 1880, 41–64.

³⁰ Leon VI., Τῶν ἐν πολέμοις τακτικῶν σύντομος παράδοσις (PG 107, 669–1116). Edition: Dennis 2010; Kommentar: Haldon 2014; zu Leon VI. vgl. ausführlich Tougher 1997.

³¹ Edition: Dain 1938; Übersetzung mit Kommentar: Chatzelis/Harris 2017.

³² Sie machen anschaulich, weshalb – wie der Philosoph Proklos (412–485 n. Chr.) formulierte – viele Philosophen die Taktik «als einen Teil der Mathematik» (ἐν τι τῶν μερῶν τῆς μαθηματικῆς) bezeichneten: Proklos, *Zum 1. Buch von Euklids Elementen* (Edition: Friedlein 1873, 38).

Gestalt teilweise aus späteren Kopien rekonstruieren. Festzuhalten ist, dass die erste uns fassbare Phase intensiver Rezeption der antiken Schriften zur Taktik ihren Höhepunkt im 10. Jh. in Byzanz hatte; die Werke des Ailianos, Arrianos und Asklepiodotos hatten, so meinte man seinerzeit, einen militärpraktischen Wert für eigene Werke zur Taktik.³³

Eine zweite Phase der Rezeption ist die Zeit der Militärreform, die Fürst Moritz von Oranien (1567–1625) in den Niederlanden zur Vorbereitung der Auseinandersetzung mit Spanien durchführte. Auch nach der Einführung von Schusswaffen hatten sich die militärischen Formationen kaum geändert, weshalb den antiken Werken zur *Techne Taktike* ein militärpraktischer Wert zugeschrieben wurde.³⁴ Zu Recht hat man hier von einem «Kulturtransfer taktischer und strategischer Theorien» gesprochen,³⁵ die von den Humanisten des 15. und 16. Jh.s zugänglich gemacht worden waren: Eine lateinische Übersetzung von Ailianos' *Taktika* schuf der byzantinische Gelehrte Theodoros Gazes (Theodorus Gaza, um 1410 – um 1475), der in Italien wirkte und sonst vor allem als Übersetzer der Werke des Philosophen Aristoteles ins Lateinische berühmt wurde. Seine Ailianos-Übersetzung erschien 1487 und wurde noch im 15. Jh. wiederholt nachgedruckt³⁶ und etwa von Niccolò Machiavelli (1469–1527) für sein Werk *Dell'arte della guerra* 1519/20 genutzt.³⁷ Eine italienische Übersetzung der lateinischen Version von Ailianos' Werk kam 1551 in Venedig heraus,³⁸ besonderes Interesse fanden auch die oben genannten Diagramme.³⁹ Die Rezeption von Ailianos' *Taktika* beruhte lange auf der lateinischen Übersetzung, denn ihr griechischer Text erschien erst 1552 im Druck, als Francesco Robortello (1516–1567) in Venedig eine Edition unter dem Titel *De Militaribus Ordinibus Instituendis More Graecorum* publizierte;⁴⁰ 1613 wurde dieser Text von dem niederländischen Gelehrten Johannes van Meurs (1579–1639) für eine Gesamtausgabe taktischer Fachbücher aus der Antike herangezogen.⁴¹ Ailianos' Werk wurde offenbar viel gelesen: 1589 verwies Thoinot Arbeau (1519–1595) in seinem Buch zu Renaissancetänzen darauf,⁴² und Fürst Moritz von Oranien zog es, wie schon

33 Vgl. allg. Loreto 1995.

34 Vgl. allg. Hahlweg 1941; Oestreich 1953; Hahlweg 1973; Hahlweg 1981; Reinhard 1986; Parker 1988; van Nimwegen 2006/2010. Parker 1990, 40 bzw. 1996, 19 verwechselt allerdings die von Ailianos beschriebene griechisch-makedonische Armee mit der römischen.

35 So Schwager 2012.

36 Edition: Sulpitius 1487 u. ö.; Abdruck in Hahlweg 1941/1987, 197–230.

37 Übersetzung in Ulfing 2000; vgl. Reinhardt 2012, 324–331.

38 Ferrosi 1551.

39 Hale 1988; Anglo 2000, 31f.

40 Robortello 1552. Der Schweizer Naturforscher Conrad Gesner (Konrad Gessner; 1516–1565) nutzte Robortellos Text für seine Gesamtausgabe der Werke des (von ihm irrigerweise mit dem Autor der *Taktika* gleichgesetzten) Claudius Ailianos: Gesner 1556.

41 Meurs 1613; dazu Hahlweg 1981.

42 Arbeau 1589, 16v.

gesagt, bei seiner Heeresreform im Kampf um die Befreiung der Niederlande heran. Bereits 1594 hatte sein Vetter Wilhelm Ludwig (1560–1620) für ihn die Befehle aus Ailianos' *Taktika* übersetzt.⁴³ 1616 brachte der in Moritz' Diensten stehende Militär John Bingham eine englische Übersetzung unter dem Titel *The Tactiks of Aelian Or Art of Embattailing an Army After Ye Grecian Manner* heraus; deren Titelbild zeigt, wie Alexander d. Gr. sein Schwert und damit seine militärischen Kenntnisse an Moritz übergibt.⁴⁴ Ein Jahr später erschien eine deutsche Übersetzung von Johann Jacobi von Wallhausen (um 1580–1627), der ebenfalls Fürst Moritz beriet; im 18. Jh. erschienen u. a. eine französische Übersetzung des Majors eines Régiment de Grenadiers und eine deutsche in einer *Vollständige[n] Sammlung aller Kriegsschriftsteller der Griechen sowohl strategischen als taktischen Inhalts* 1779; im Jahr 1819 wurde eine neue englische Übersetzung der *Taktika* von dem Militär und Politiker Henry Augustus, dem 13. Viscount Dillon, publiziert.⁴⁵ Auch Arrianos' *Techne Taktike* fand die Aufmerksamkeit militärischer Kreise: Die Edition von Johannes Scheffer 1664 verband sie mit einer taktischen Schrift des byzantinischen Kaisers Maurikios (539–602 n. Chr., Kaiser seit 582) und 1758 brachte Charles Guischart in seinen *Mémoires militaires sur les Grecs et les Romains* eine französische Übersetzung heraus.⁴⁶ Wie die erste Phase intensiver Rezeption der antiken Schriften zur Taktik im byzantinischen Mittelalter war also auch diese zweite Phase durch ein militärpraktisches Interesse geprägt.

Die Veränderungen in der Militärpraxis liessen in der Folge das Interesse an jenen Schriften schwinden, und auch die Altertumswissenschaft war nicht weiter um sie bemüht. Alle drei Werke finden sich zwar in der Sammlung *Griechische Kriegsschriftsteller* von Hermann Köchly und Wilhelm Rüstow 1855, doch versäumten diese Editoren die Nutzung des (ihnen bekannten) *Codex Laurentianus* und zogen statt diesem nur zwei spätere Abschriften heran, deren Mängel und Lücken sie so tradierten.⁴⁷ Dennoch blieb ihre Edition über Generationen oft die einzig verfügbare: Zu Ailianos etwa publizierte Alphonse Dain zwar 1946 seine Dissertation zur Geschichte des Textes, liess aber auf seine Studie keine Edition folgen. Diese nahm sich Albert Devine vor, der 1989 aber nur eine englische Übersetzung herausbrachte; die darin angekündigte Edition ist nie erschienen; die erste kritische Ausgabe auf der Grundlage

43 Hahlweg 1973, 606–610.

44 Bingham 1616.

45 Bouchaud de Bussy 1757; Baumgärtner 1779 und 1786; Augustus 1814.

46 Scheffer 1664; Guischart 1758, 107–145 (nur 1.1–32.1).

47 *Codex Bernensis* 97 (16. Jh.; dazu Köchly 1854) und *Codex Parisinus gr.* 2446 (17. Jh.). Es fehlen daher bei Köchly/Rüstow etwa in 20,2 mehrere im *Codex Laurentianus* erhaltene, aber von dessen Kopisten ausgelassene Zeilen des Texts.

des *Codex Laurentianus* wurde 2017 publiziert.⁴⁸ Zu Arrianos wurde die *Techné Taktike* bloss in Sammelausgaben und -übersetzungen seiner Werke aufgenommen,⁴⁹ von Asklepidotos erschienen nurmehr zwei kritische Einzelausgaben.⁵⁰ Angesichts des hochgradig technischen Inhalts der Schriften zur Taktik ist das marginale Interesse der Editionsphilologie verständlich; es entspricht der langwährenden editorischen Geringschätzung antiker Fachliteratur.

Turnerische Rezeption antiker Taktik

Und doch waren die antiken Taktiker nicht ganz vergessen: Zu einer ganz anderen, weder militärpraktischen noch editionsphilologischen (und bisher übersehenen) Form der Rezeption kam es im 19. Jh., als das Exerzieren antiker Taktik für den Turnunterricht empfohlen wurde. Vier historische Entwicklungen lassen sich als ursächlich für diese Form der Antikenrezeption ermitteln: die Turnbewegung, die gescheiterte Revolution 1848/49, die Akademisierung des Turnunterrichts und die Auseinandersetzung um das «richtige» Turnen.

In der Turnbewegung, die man oft mit dem «Turnvater» Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) in Verbindung bringt,⁵¹ organisierten sich die Turner in den deutschen Ländern zunächst in je eigenen Vereinen, die körperliche Erziehung mit nationaler Gesinnung verbanden. Wegen ihres politischen, im Vormärz als aufrührerisch beargwöhnten Tuns wurden viele Vereine später verboten,⁵² am längsten wohl in der sogenannten «Turnsperre» in Preussen ab 1820,⁵³ aber auch in anderen deutschen Ländern. In Preussen wurde das Turnen erst wieder durch eine Kabinettsordre Friedrich Wilhelms IV. 1842 eingeführt, nun aber als Fach in den staatlich regulierten Schulen.⁵⁴ Auch in Sachsen entwickelte seit 1847 ein junger, damals 32-jähriger Lehrer der Alten Sprachen an der Dresdner Kreuzschule, Hermann Köchly, gemeinsam mit anderen «eine sehr energische Thätigkeit für [die] Einführung des Turnens und

48 Dain 1946; Devine 1989. Die italienische Dissertation von Di Cataldo 2010 bietet nur eine Edition der ersten 27 Kapitel des Werks und blieb ungedruckt, während Sestili 2011a Teile der Ausgabe von Köchly/Rüstow 1855 mit allen ihren Mängeln und Lücken reproduziert. Matthew 2012 präsentiert zwar einen eigenen Text, doch hält seine Edition wissenschaftlichen Kriterien nicht stand, wie zuletzt Wheeler 2016 in einer ausführlichen Rezension gezeigt hat. S. jetzt Brodersen 2017a.

49 Dörner 1829, 43–80 (deutsche Übersetzung nur von 1,1–32,1); Müller 1846; Hercher 1854; Eberhard/Hercher 1885; Roos 1928/1968; vgl. die Übersetzungen von DeVoto 1993 und Sestili 2011b und nun Brodersen 2017b.

50 Oldfather u. a. 1923; Poznanski 1992 (die Druckfehler sind auch im Nachdruck 2002 nicht ausgemerzt); vgl. Cascarino 2011 und nun Brodersen 2017b.

51 Vgl. etwa Düding 1980; Krüger 2005, 40–69.

52 Vgl. ausführlich Krüger 2005, 26–69.

53 Vgl. die Quellensammlung von Wiedemann 1933, spez. 409.

54 Text in Wiedemann 1933, 409–410; Denk/Hecker 1981, 145–146; s. auch Krüger 2005, 81.

die Ausbildung von Turnlehrern».⁵⁵ Bald wurde Köchly «als Beirath in das Ministerium für Cultus und Unterricht und als Mitglied der Commission für die neue Schulgesetzgebung berufen»; im Januar 1849 wurden seine Vorschläge dann «seitens des Unterrichtsministerii genehmigt».⁵⁶ Kurz: Die Turnbewegung hatte sich durchgesetzt, war aber auch besser reglementierbar geworden; das Turnen war in der Schule angekommen.

Doch Köchlys Biograph stellt sodann zur neuen Schulgesetzgebung in Sachsen fest: «Der Druck war bereits bis zum dritten Bogen vorgeschritten, als der Dresdener Maiaufstand jeder weiteren Arbeit jählings ein Ende machte.»⁵⁷ Am 3. Mai 1849 brach nämlich in Dresden ein Aufstand aus, der am 4. Mai zur Flucht des Königs und aller Minister führte und vom 7. bis 9. Mai durch preussische und sächsische Truppen unter Oberst Friedrich von Waldersee niedergeschlagen wurde.⁵⁸ Zu den Aufständischen gehörten etwa Richard Wagner (1813–1883), der als Kapellmeister am Hoftheater im Dienst des Königs stand, und Gottfried Semper (1803–1879), der nun beim Barrikadenbau Rat gab, denn «nach Anleitung des, viele Königliche Gnaden-Beweise mit hochverrätherischem Undank belohnenden, Schloss-Baumeisters Semper waren sie auf das sorgfältigste erbaut».⁵⁹ Auch Abgeordnete waren unter den Aufständischen, darunter Gustav Benseler (1806–1868), der am Gymnasium im sächsischen Freiberg die Alten Sprachen unterrichtete, und eben sein Fachkollege Köchly von der Dresdner Kreuzschule; beide gehörten am 8. Mai 1849 als Männer der «noch anwesenden ehemaligen Mitglieder der Sächsischen Volkskammer» auch der provisorischen Regierung an.⁶⁰ Nach der Niederschlagung des Aufstands gelang manchen, aber nicht allen Revolutionären die Flucht: Wagner floh in die Schweiz, weiter nach Paris und zurück nach Zürich, Semper nach Paris und war dann in London, Zürich und Wien tätig. Benseler hingegen wurde im heimischen Freiberg gefangen genommen und nach zweijähriger Untersuchungshaft zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt; seine Frau erwirkte erst später eine Strafmilderung (in der Haft übersetzte er u. a. die Reden des Isokrates) und schliesslich eine vorzeitige Entlassung. Benseler zog nach Leipzig um, wo er ein unpolitisches und recht ärmliches Leben als Privatlehrer führte; er schuf ein nach wie vor wichtiges Wörterbuch der griechischen Eigennamen, für die er sich eingedeutschte Entsprechungen ausdachte, und starb 1868.⁶¹ Hermann Köchly wiederum gelang die Flucht, da er sich unkenntlich gemacht hatte: Er liess sich seinen Vollbart abrasieren und

55 Kloss 1875, 146. Vgl. Lutter 1997, 16.

56 Kloss 1875, 147.

57 Böckel 1904, 108.

58 Vgl. allg. Schattkowsky 2000.

59 Waldersee 1849, 25; vgl. Böckel 1904, 115.

60 Waldersee 1849, 49.

61 Vgl. Benseler 1870; Anon. 1875 und nun Brodersen 2018.

setzte «eine blaue Brille und eine fabelhafte Mütze auf, nahm die Hocke mit der Wäsche und einen alten Eichenknüttel»;⁶² über Brüssel gelangte er schliesslich in die Schweiz, wo er 1851 eine Professur für Klassische Philologie an der Universität Zürich übernahm. Hier lernte Köchly bald einen weiteren Revolutionsflüchtling kennen,⁶³ Wilhelm Rüstow (1821–1878), der zuletzt als Offizier bei der Pioniertruppe der Preussischen Armee in Königsberg tätig gewesen und dort an der Märzrevolution 1848 beteiligt war. Er wurde erst aufgrund einer Publikation 1850 verurteilt, konnte aber aus dem Gefängnis in die Schweiz fliehen. 1852 habilitierte sich Rüstow an der Universität Zürich, 1853 wurde er Instructeur im Schweizer Heer (und später der erste Inhaber des Lehrstuhls für «Kriegswissenschaften» am eidgenössischen Polytechnikum, das heute ETH heisst).⁶⁴ Weder Köchly noch Rüstow hatten vor ihrer Begegnung Forschungen zum antiken Militärwesen angestellt, nun aber traf sich das jeweilige fachliche Interesse der Revolutionsflüchtlinge in diesem Thema und führte bereits seit 1852 zu gemeinsam verfassten Werken; in rascher Folge erschienen in den nächsten fünf Jahren die *Geschichte des griechischen Kriegswesens von der ältesten Zeit bis auf Pyrrhos*, die Sammlung *Griechische Kriegsschriftsteller*, die Übersetzung von *Caesars Memoiren über den Gallischen Krieg* und die *Einleitung in Cäsars Kommentarien über den Gallischen Krieg*.⁶⁵ Köchlys fachliches Hauptinteresse galt freilich schon in Dresden, dann wieder in Zürich und nach seinem Ruf an die Universität Heidelberg 1864 auch dort nicht den Kriegsschriftstellern, sondern der antiken Dichtung.⁶⁶ An seiner letzten Wirkungsstätte arbeitete er auch wieder mit Schullehrern zusammen, etwa mit dem Leiter des Heidelberger Lyceums (heute Kurfürst-Friedrich-Gymnasium) Karl von Langsdorff (1826–1876) – auch dieser war 1848/49 an der Erhebung (in seiner Heimatstadt Durlach) beteiligt gewesen und gleichsam ein «Revolutionär im Schuldienst» geworden.⁶⁷ Wie Benseler und Köchly (und auch wie Semper und Wagner) war er dabei den Anliegen von damals treu geblieben, die sich in der Hoffnung auf eine deutsche Nation mit denen

62 Böckel 1904, 116 aus einem Brief an Köchlys Frau; ihr schickte Köchly «die Hauptrudera» seines Bartes.

63 Zu dem ebenfalls nach Zürich geflohenen Dresdner Richard Wagner hingegen hatte Köchly bald «allen näheren Verkehr abgebrochen»; jener habe sich «eine ‹kleine Gemeinde› von einem Halbdutzend Menschen gebildet, die mit ihm Kultus treiben», wie er in einem Brief 1855 formulierte (zitiert bei Böckel 1909, 173, der «eine drastische, ausdrücklich mit ‹entre nous› bezeichnete Stelle» in dem Brief unterdrückt).

64 Zu Rüstow vgl. von Poten 1890; Thoß 2005.

65 Köchly/Rüstow 1852; 1853–55; 1856; 1857.

66 An August Böckh schrieb Köchly 1863, er habe sich zwar seinerzeit in die mathematischen Aspekte der Kriegsschriftsteller hineingearbeitet, könne aber schon jetzt «einen Teil unserer Arbeit» nicht mehr verstehen (Böckel 1904, 218). Auch Köchlys von ihm selbst formulierte Grabschrift ist in griechischen Versen gehalten: Böckel 1904, 419; Ruuskanen 2008, 130–131.

67 So der Titel einer Studie zu Langsdorff von Güß 2009.

der Turnbewegung deckten. Kurz: Die Revolutionäre von 1848/49 waren im Schul- und Hochschuldienst angekommen.

Die Aufnahme des Turnens in den Schulunterricht führte umgehend zur Forderung der Akademisierung der Turnlehrerausbildung. Waren bisher «Vorturner» in Vereinen oder Turnlehrerbildungsanstalten (deren Einrichtung mancherorts 1848/49 ins Stocken geraten war; s. o.) für die Ausbildung der Lehrkräfte zuständig, wurde diese Aufgabe nun zusätzlich den Hochschulen übertragen. Im Gegensatz zu den anderen Schulfächern und dem Ruf nach einem eigenständigen Fach «Turnwissenschaft» fand diese Ausbildung tatsächlich aber nur in Universitätskursen und daher einem vergleichsweise niedrigen wissenschaftlichen Niveau statt.⁶⁸ Hier wurden nach dem Vorbild der an den Philosophischen Fakultäten angesiedelten Lehrerbildung vor allem geisteswissenschaftliche Methoden zur Akademisierung eingesetzt, darunter eine Systematisierung der Übungen, die nachgerade einen eigenen Wissensbereich hervorrief.⁶⁹

Bald kam es auch zur Debatte um das «richtige» Turnen. Zwei markante Positionen zeigen die Spannweite der Systeme auf. Auf der einen Seite sprach sich in der «deutschen» Tradition des ihm persönlich bekannten «Turnvaters» Jahn der studierte evangelische Theologe Adolf Spieß (1810–1858), der 1833 vor der sogenannten «Demagogenverfolgung» von Turnern und Burschenschaftlern in die Schweiz geflohen war, seit 1844 in Basel wirkte und bald «Vater des Schulturnens» genannt wurde, für ein systematisch organisiertes Schulturnen aus. Spieß gliederte den Stoff in Frei-, Hang-, Stemm- und Gemeinübungen; waren namentlich für die Hangübungen die seit Jahn verbreiteten Turngeräte erforderlich, war der Gegenstand der Gemeinübungen die «Ordnungslehre» beim Verhalten des Einzelnen als Glied eines grösseren Gemeinschaftskörpers.⁷⁰ Die Arbeit von Spieß wurde von seinem Basler Mitarbeiter Friedrich Wilhelm Karl Waßmannsdorff (1821–1906) unterstützt und nach seinem frühen Tod fortgesetzt.⁷¹ Auf der anderen Seite stand ein Ansatz, der ein Wehrturnen bevorzugte⁷² und sich dabei auf eine «hellenische» Tradition berief und

68 Grundlegend Großbröhmer 1994; Lutter 1996; vgl. Lutter 1997, 19–20. In Preussen wurden diese Kurse zudem erst ab 1891 eingerichtet.

69 Die grundlegende Studie über die «vergleichende Systemkunde pädagogischer Leibesübungen» ist Groll 1959.

70 Spieß 1846. Zu Spieß vgl. Groll 1959, 105–123; Denk 1980; Krüger 2005, 112–118.

71 Vgl. die Würdigung von Spieß durch Waßmannsdorff 1845; dieser gab dann auch aus dem Nachlass von Spieß das Werk *Reigen und Liederreigen für das Schulturnen* heraus: Spieß/Waßmannsdorff 1859. Auch Waßmannsdorffs Leben wurde von der Revolution 1848/49 geprägt: Er war 1847 nach Heidelberg berufen, um dort die badische Turnlehrerbildungsanstalt zu leiten; infolge der Unruhen unterblieb aber die Einrichtung, für die er 1861 erneut warb, die dann aber erst 1869 unter anderer Leitung in Karlsruhe errichtet wurde; s. Schröer 1908, 989f.

72 In Preussen vertrat einen vergleichbaren Ansatz Hugo Rothstein (1810–1865), der seit 1851 «Unterrichtsdirektant» (Leiter) der neuen Königlich Central-Turnanstalt in Berlin war und im Sinne des als vorbildhaft angesehenen «schwedischen Gymnasiarchen» Pehr Henrik Ling (1776–1839) eine «nach rationalen, anatomisch-funktionalen Aspekten aufgebaute Gymnastik» bevorzugte, die

die «innere Wahlverwandtschaft des Hellenthums mit Deutschland» betonte; hier wurde auf das «hellenische Turnen» u. a. als «Lauf, Scheibenschwung, Sprung, Speerewerfen, Ringkampf» (also auf heute als «olympisch» angesehene und meist der Leichtathletik zugewiesene Sportarten) abgehoben.⁷³ Vertreten wurde dieser Ansatz etwa von Otto Heinrich Jäger (1828–1912), der 1850 in Tübingen mit der Preisschrift *Die Gymnastik bei den Hellenen* reüssiert hatte und dann 1854 (übrigens auf Betreiben Köchlys) als Turnlehrer an die Kantonsschule Zürich berufen worden war; zwei Jahre später wurde er Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität Zürich, 1862 dann Leiter der Turnlehrerbildungsanstalt in Stuttgart. Jäger stand für eine wissenschaftliche Fundierung des Turnunterrichts als Nachahmung antiker Sportarten, für die keines der von «Turnvater» Jahn eingeführten Geräte nötig war und die letztlich – ganz im Sinne des eingangs zitierten *Embaterions* – auf die militärische Tüchtigkeit der Schüler zielte.⁷⁴ Kurz: Die Akademisierung des Turnunterrichts führte zu einer fachlichen Auseinandersetzung über die wissenschaftlichen Grundlagen und die Zielsetzung des Turnens, die sich auf unterschiedliche Traditionen bezog: auf das von «Turnvater» Jahn begründete «deutsche» Turnen oder aber auf die «Gymnastik» der antiken «Hellenen».⁷⁵

Turnen in der Tradition der Antike

Genau in dieser Phase nun traten Lehrer der Alten Sprachen in die Diskussion ein und wiesen darauf hin, dass es nicht nur «Gymnastik der Hellenen» gegeben habe, in der Jäger die «geschichtlich-philosophische Begründung einer ästhetischen Nationalerziehung»⁷⁶ und damit seines Systems gesehen hatte, sondern dass auch die «Gemeinübungen», die ein Teil des Systems von Spieß waren⁷⁷ und die Ordnung von Gruppen betrafen, eine antike Tradition beanspruchten

zugleich militärischen Drill unterstützte (Rothstein 1847). In dem um Rothstein geführten sogenannten «preußischen Barrenstreit» ging es vordergründig um den Einsatz des Barrens, also von Geräten im Sinne Jahns, im Grundsatz aber um die Frage der Zielrichtung des Turnens; die Auseinandersetzung entsprach dabei der zeitgenössischen Debatte über die Rolle des Militärs in Preussen; s. grundlegend Ueberhorst 1967; vgl. Groll 1959, 123–135; Lutter 1997, 17; Krüger 2000. Zur Entwicklung in anderen Ländern vgl. Leoussi 1998, 120–123 (England) und 185–188 (Frankreich).

⁷³ Jäger 1850, 70 («Wahlverwandtschaft») und die Kapitelüberschriften; der «Scheibenschwung» ist das Diskoswerfen.

⁷⁴ Zu Jäger vgl. Groll 1959, 152–154 (und die biographischen Angaben 223 Anm. 279); Krüger 1989 (nennt ihn markant den «Rothstein des Südens»); Krüger 2005, 150–163.

⁷⁵ Diese Tradition sollte Grundlage für die Wiederbegründung der Olympischen Spiele werden; zur Bedeutung, die der 1858 erstmals publizierte *Gymnastikos* des Philostratos dafür hatte, vgl. Brodersen 2014.

⁷⁶ So der Untertitel von Jäger 1850.

⁷⁷ Spieß 1846 behandelte als «Gemeinübungen» die «Ordnungsverhältnisse bei dem Einzelnen», die Reihe und den Reihenkörper und deren Ordnung zu einem Körper.

konnten. Angeregt durch die Lektüre der *Geschichte des griechischen Kriegswesens* und der zweisprachigen Ausgabe der *Griechischen Kriegsschriftsteller* von Hermann Köchly und Wilhelm Rüstow verwies man auf die ebenfalls «hellenische» Tradition der «Gemeinübungen», die in den Schriften zur Kunst der Taktik bewahrt sei. So legte im April 1865 bei der Versammlung der Turnlehrer Schlesiens und Süd-Posens Theodor Bach (1833–1897), seinerzeit Rektor der höheren Bürgerschule in Breslau, in einem theoretischen Vortrag über *Die Exerzitionen der griechisch-makedonischen Elementartaktik als turnerische Ordnungsübungen verwerthet* dar, dass erst durch jene Übungen «der wissenschaftliche Unterricht in die angestrebte Verbindung und Harmonie mit dem Turnunterricht tritt, indem einer den andern erwärmt und durchleuchtet und so ein Theilchen dessen erreicht wird, was Spieß wollte»;⁷⁸ Bach liess auch praktische Beispiele folgen, bei denen er «40 Knaben in einer Aufstellung von 8 Mann Tiefe und 5 Mann Breite antreten» und mit altgriechischen Befehlen, die er Ailianos' *Taktika* entnommen hatte, exerzieren liess.⁷⁹

Ein halbes Jahr später, im September 1865, stellte der Leiter des Heidelberger Lyceums, Karl von Langsdorff (s. o.), bei der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg mit einem Vortrag über die *Einführung der griechisch-makedonischen Taktik in den Turnunterricht an den Lyceen und Gymnasien* ein ähnliches Konzept vor; auch er bot eine praktische Vorführung.⁸⁰ Langsdorff betonte, dass «diese Wendungen, diese Schwenkungen, diese verschiedenen Marschritte und dergleichen ... nichts Neues» seien: «Alle diese Dinge sind in unserer Zeit auch vorhanden, sie werden heutzutage ausgeführt von unserm Militär und in mannichfaltigerer Weise auf unsern Turnplätzen.» Auch Langsdorff hielt im Übrigen fest, dass die Befehle in der Originalsprache zu geben seien, da «durch sie auch eine gewisse Vertrautheit mit einem Gebiet der griechischen Sprache bezweckt und erzielt wird, die dann auch wieder auf die Vertrautheit mit der griechischen Sprache sonst einen Einfluss übt.»⁸¹

Die protokollierten Rückfragen zu Langsdorffs Vortrag dokumentieren, dass das Thema auf reges Interesse stiess. So stellte der Kölner Schuldirektor Oskar Jäger⁸² fest, dass eine «offizielle Einführung ... zur unerträglichen Pedanterie» würde, da die Tatsache, dass das Turnen nunmehr in der Schule «zum Lehrgegenstand und mehr und mehr zur Lehrstunde geworden» sei, hier das «Moment der Freiheit» des Turnens gefährde.⁸³ Langsdorff betonte in seiner Erwiderung, dass es

78 Bach 1866, 249.

79 Siehe den Bericht von Kloss 1866, 111–114.

80 Publiziert als Langsdorff 1866; s. auch den Bericht von Oncken 1866.

81 Langsdorff 1866, 84.

82 Oskar Jäger (1830–1910), der Neffe des durch seine *Schönsten Sagen des Altertums* noch heute berühmten Gustav Schwab (1792–1850), war gerade Direktor des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in Köln geworden; er ist nicht verwandt mit dem oben genannten Otto Heinrich Jäger; vgl. Marcks 1930.

83 Oskar Jäger bei Langsdorff 1866, 86.

ihm im Sinne des «deutschen» Turnens um freies Spiel gehe, und Waßmannsdorff sekundierte: «Bei der beschriebenen Weise des Spiess'schen Turnens geht der Jugend ihre Freudigkeit nicht verloren. ... Glauben Sie mir, als Ehrenmann, als deutscher Mann spreche ich Ihnen meine Ueberzeugung dahin aus: Unser Turnen, wie es jetzt betrieben wird in ordentlicher Hand, nimmt der Jugend weder ihre Freudigkeit, noch lässt es sie verweichlichen und erschaffen und macht sie zu lodderigen Leuten, zu Jungen, die sich an keine Ordnung gewöhnen können.»⁸⁴ Bei der Frage über das «richtige» Turnen stellte sich also Langsdorff wie der Fragesteller auf die Seite von Spieß; es ging ihm darum, das System von Spieß aus der Antike heraus gegen das «Wehrturnen» eines Otto Heinrich Jäger zu begründen. Eine zweite Rückfrage betraf die Anwendung griechischsprachiger Befehle: «Sind denn auch unsere Turnlehrer im Stande, unsere Uebungen in Einklang zu bringen mit den griechischen Uebungen?» Langsdorff verwies auf bereits verteilte Blätter, auf denen die griechischen Befehle auch in Transkription zu lesen seien, und fügte hinzu: «Es werden also unsere Turnlehrer in der That zu der Sache befähigt sein, wenn sie nur Lust haben.»⁸⁵ Schliesslich wurde noch die Frage gestellt, ob sich hier nicht der altsprachliche Unterricht zulasten des Turnunterrichts ausdehnen wolle; Waßmannsdorff erwiderte: «Während der Turnstunde verfahren wir gerade wie ein tüchtiger Lehrer beim wissenschaftlichen Unterricht»,⁸⁶ appellierte also an den Wunsch nach einer Verwissenschaftlichung des Turnunterrichts. Nach einem Mehrheitsbeschluss, dass «taktische Uebungen und zwar zunächst aus der griechisch-makedonischen Elementartaktik, als weitere freiwillige Uebungen in den Turnunterricht mit aufgenommen werden» sollten, endete die Versammlung unter Rufen wie «Ja! Ja! Schluss!».⁸⁷

Die Versammlung hatte gezeigt, dass man auch im Schulturnen wie im «wissenschaftlichen Unterricht» verfahren konnte; zugleich machten die Nutzung antiker Texte und die in altgriechischer Sprache gerufenen Befehle deutlich, dass es eben nicht nur die von Otto Heinrich Jäger als vorbildlich angesehene Tradition «hellenischer Gymnastik», sondern eine sogar noch schulgemässere und zudem mit dem altsprachlichen Unterricht verbindbare Tradition antiker «Elementartaktik» gebe und dass das System von Spieß mit einem «freiwilligen» Exerzieren verbunden werden könne. Ja, man sehe nun, «dass der bei Weitem grösste Theil dieser Uebungen ... von dem grossen Turnmeister Spiess, ohne dass derselbe eine Ahnung von einer griechischen Elementartaktik hatte, selbständig von Neuem erfunden worden sind.»⁸⁸

⁸⁴ Waßmannsdorff bei Langsdorff 1866, 89.

⁸⁵ Langsdorff 1866, 89; die Blätter wurden dann (mit einem Vorwort Köchlys) publiziert in Waßmannsdorff 1867, vii.

⁸⁶ Waßmannsdorff bei Langsdorff 1866, 90.

⁸⁷ Langsdorff 1866, 90.

⁸⁸ Köchly 1866, 101; als «Beweis» führt er an, dass «diese Buben, die theilweise keinen Buchstaben Griechisch konnten», die Vorführungen nach kurzer Übungszeit gemeistert hätten.

Es folgten, worauf der anwesende Hermann Köchly hinwies, Vorführungen auf dem Paradeplatz (heute Universitätsplatz), die allerdings offenbar recht kläglich verliefen; man begründete die Mängel mit der Tatsache, dass man in den Schulferien habe proben müssen. Auch wenn das «Material» – gemeint sind die Schüler – nicht überzeugen konnte, sei doch zu sehen gewesen, «dass sich die Sache durchführen lässt».⁸⁹ Nicht zuletzt war es laut Köchly das von ihm zum Singen auf vertraute Melodien umgedichtete *Embaterion*, das «unsere jungen Freiwilligen bis ans Ende zusammengehalten» hatte:⁹⁰



Ἄ-γετ', ὃ Σπάρ-τας πο-λι - ῆ-ται. κοῦ_ - ροι πα-τέ-ρων εὐ - άν-δρων
Ἄ-γετ', ὃ Σπάρ-τας πο-λι - ῆ-ται. πο - τι τὰν Ἄ-ρε-ος κί - να - σιν



λα-ι - ᾧ μὲν ἴ-τὺν προ-βά - λε-σθαι, δό-ρυ δ' εὐ-τόλ- μως πάλ - λειν.
μὴ_ φει-δό-με-νοι τᾶς_ ζω-ᾶς· ὡς γὰρ πά - τρι- ον Σπάρ- τα.



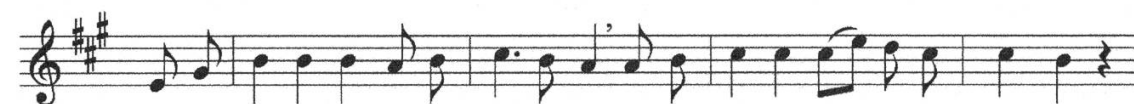
λα-ι - ᾧ μὲν ἴ-τὺν προ-βά - λε-σθαι, δό-ρυ δ' εὐ-τόλ- μως πάλ - λειν.
μὴ_ φει-δό-με-νοι τᾶς_ ζω-ᾶς· ὡς γὰρ πά - τρι- ον Σπάρ- τα.



Ἄ - γετ', ὃ Σπάρ-τας ἔν-ο - πλοι κοῦ-ροι πο-τι τὰν Ἄ-ρε-ος κί - να-σιν



λα-ι - ᾧ μὲν ἴ-τὺν προ-βαλ - λό-με-νοι δό-ρυ δ' εὐ-τόλ- μως πάλ - λον-τες,



μὴ φει - δό-με-νοι γλυ-κε - ρᾶς ζω-ᾶς· ὡς γὰρ ἄ - εἰ πά - τρι-ον Σπάρ-τα.



μὴ φει - δό-με-νοι γλυ-κε - ρᾶς ζω-ᾶς· ὡς γὰρ ἄ - εἰ πά - τρι- ον Σπάρ- τα.

89 Langsdorff 1866, 83.

90 Köchly 1866, 103–104 und 204.

Köchly äusserte schliesslich die Erwartung, dass «jene höchst einfachen Elementarübungen selbst ... hoffentlich in nicht zu ferner Zeit jedem Gymnasiasten und – Gymnasiallehrer geläufig sein werden».⁹¹

Zwei Jahre später, 1867, fand in Stuttgart eine Versammlung deutscher Turnlehrer statt; hier trug Hermann Köchly selbst die Thesen erneut vor und betonte, dass «die Stellungen und Bewegungen griechisch-makedonischer Phalanx ... fast alle bereits in den Spiess'schen Ordnungsübungen enthalten» seien; Theodor Bach erklärte, er habe ja bereits 1865 «selbst mit Schülern, die keinen griechischen Unterricht haben, ... mit Leichtigkeit in wenigen Stunden diese Stellungen, Gliederungen und Bewegungen eingeübt»,⁹² und Friedrich Wilhelm Karl Waßmannsdorff legte eine Schrift mit dem Titel *Die griechisch-makedonische Elementartaktik und das Pilumwerfen auf den deutschen Schulturnplätzen* mit einem Vorwort von Köchly vor, die im Jahr darauf auch als Beigabe zu seinem Werk *Die Ordnungsübungen des deutschen Schulturnens* erneut gedruckt und weit verbreitet wurde.⁹³ So wurden die (zuvor im altsprachlichen Unterricht nie behandelten) Werke der antiken Taktiker im Turnunterricht rezipiert, da sie den (die Ordnung von Gruppen betreffenden) «Gemeinübungen» des «deutschen» Turnens nach Spieß eine von der «hellenischen Gymnastik» unabhängige antike Traditionswürde verliehen. Die einstigen Revolutionäre von 1848/49, denen an der Tradition des «deutschen» Turnens nach «Turnvater» Jahn und Spieß gelegen war, hatten sich durchgesetzt. Die lange vergessenen Schriften der antiken Taktiker waren zum Beleg für einen aus der Antike heraus begründeten freien Turnunterricht geworden.

Lang währendender Erfolg war der griechisch-makedonischen Elementartaktik im Turnunterricht allerdings nicht beschieden. Das von den Zeitgenossen nicht adressierte Paradox, dass ausgerechnet antike Schriften zur Militär-taktik *gegen* eine Militarisierung des Turnunterrichts herangezogen wurden, aber auch die letztlich nicht überzeugende Umsetzung etwa durch das Nachsprechen altgriechischer Befehle ohne Sprachkenntnisse der Schüler (und Lehrer) und durch das Singen umgedichteter antiker Marschlieder zu modernen Melodien, vor allem aber die Veränderungen im Turnen insgesamt⁹⁴ machten auch dieser besonderen Rezeption antiker Taktik bald wieder ein Ende.

91 Köchly 1866, 200; den Wert dieses Lehrgegenstands für den Turn- und den Griechischunterricht legte er sodann mit einer Liste der «Disposition zum Manoeuvre der Lakedämonier bei den Thermopylen» (Herodot 7,211,3) und zur Schlacht von Kunaxa (Xenophon, *Anabasis* 8,1) und den jeweiligen Befehlen nach Ailianos dar.

92 Referiert von Kloss 1867, 328–329.

93 Waßmannsdorff 1867/1868.

94 Vgl. dazu grundsätzlich Court 2008.

Ergebnis

Aus der Antike sind von Ailianos, Arrianos und Asklepiodotos Schriften zur griechisch-makedonischen Taktik erhalten. Wegen ihrer militärpraktischen Bedeutung wurden sie im 10. und im 16./17. Jh. intensiv rezipiert, gerieten dann aber mit der Veränderung der Militärpraxis aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit und auch der Altertumswissenschaft. Erst im 19. Jh. führten die Turnbewegung, die Interessen der gescheiterten Revolutionäre von 1848/49, die allmähliche Akademisierung des Turnunterrichts und die Auseinandersetzung um das «richtige» Turnen zu einer erneuten Rezeption der Texte. Sie galten nun als Beleg dafür, dass es eine «hellenische» Tradition des Turnens nicht nur in Einzeldisziplinen, sondern auch in «Gemeinübungen» gab, die in einem verwissenschaftlichten Turnunterricht für die Aufrechterhaltung der (von den 1848/49 Aktiven geteilten) Ideen der Turnbewegung gegen seine Militarisierung eine auch ganz praktische Grundlage sein könnten. Das Paradox aber, dass dies durch antike Schriften zur Militärtaktik geschah, und die Veränderungen im Turnen insgesamt liessen auch diese Rezeption antiker Taktik wieder in Vergessenheit geraten.

Korrespondenz:

Kai Brodersen

Historia

Universität Erfurt

Nordhäuser Str. 63

D-99089 Erfurt

kai.brodersen@uni-erfurt.de

Bibliographie

- Anglo, S.: *The Martial Arts of Renaissance Europe* (New Haven und London 2000).
- Anon.: *Hauslieder. Sammlung ernster und heiterer Lieder zur geselligen Unterhaltung, sammt den Melodien* (Passau 1857).
- Anon. («H.»): «Benseler, Gustav Eduard», in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. II (München und Leipzig 1875) 341.
- Arbeau, Th. (Pseudonym für J. Tabourot): *Orchésographie* (Lengres 1589; engl. Übers. von M. Stewart Evans, hg. v. J. Sutton, New York 1967, Nachdruck 2011).
- Arnim, J. von: *Dionis Prusaensis quem vocant Chrysostomum quae exstant omnia*, Bd. I (Berlin 1893).
- Augustus, H. (Viscount Dillon): *The Tactics of Aelian, Comprising the Military System of the Grecians* (London 1814).
- Bach, Th.: «Die Exerzitien der griechisch-makedonischen Elementartaktik als turnerische Ordnungsübungen verwerthet» (aus: «Bericht über die V. Versammlung von Turnlehrern, Turnwarten und Vertretern des II. deutschen Turnkreises»), in: *Schlesische Provinzialblätter* N. F. 5 (1866) 249–252.

- Bandini, A. M.: *Catalogus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae*, Bd. II (Florenz 1768).
- Baumgärtner, A. H.: *Vollständige Sammlung aller Kriegsschriftsteller der Griechen sowohl strategischen als taktischen Inhalts* (Frankenthal und Mannheim 1779).
- *Claudius Aelian von Schlacht-Ordnungen* (Mannheim 1786).
- Benseler (jr.) F. G.: «Schlusswort», in: G. Benseler: *Wörterbuch der griechischen Eigennamen (Handwörterbuch der griechischen Sprache III)* (Braunschweig 1870) xv–xvi.
- Bingham, J.: *The Tactiks of Aelian Or Art of Embattailing an Army After Ye Grecian Manner* (London 1616; erweiterte Ausgabe London 1631; Nachdruck Amsterdam und New York 1968).
- Böckel, E.: *Hermann Köchly. Ein Bild seines Lebens und seiner Persönlichkeit* (Heidelberg 1904).
- Bosworth, B.: «Arrian and Rome. The Minor Works», in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*, Bd. II 34,1 (Berlin und New York 1993) 226–275.
- Bouchaud de Bussy: *La milice des grecs ou Tactique d'Élien*, 2 Bde. (Paris 1757).
- Brodersen, K.: «Philostratos und das Oktoberfest. Wie ein wiederentdeckter antiker Text zur Entstehung der Olympischen Spiele der Neuzeit beitrug», in: *Gymnasium* 121 (2014) 375–392.
- *Ailianos, Antike Taktiken, griechisch und deutsch* (Wiesbaden 2017a).
- *Arrianos und Asklepiodotos, Die Kunst der Taktik, griechisch und deutsch* (Sammlung Tusculum, Berlin 2017b).
- «Ein Herbarium, welches die Blüten des Volksgeistes, freilich in getrocknetem Zustande aufweist». Etymologien und Eigennamen im Griechisch-Lexikon», in: M. Schauer (Hg.): *Vestis Variata* (Göttinger Forum für Altertumswissenschaften Beihefte 9, Berlin 2018) 195–214.
- «Von Alexander lernen heißt siegen lernen: Ailianos' taktische Ratschläge für Kaiser Trajan», in: *Studia Universitatis Babeş-Bolyai: Historia* 63.1 (2019) 15–33.
- Busetto, A.: «War as training, war as spectacle. The *hippika gymnasia* from Xenophon to Arrian», in: G. Lee / H. Whittaker / G. Wrightson (Hgg.): *Ancient Warfare. Introducing Current Research*, Bd. I (Newcastle upon Tyne 2015) 147–171.
- Camarda, E.: «All'ombra di Posidonio. Il *Trattato di tattica* di Asclepiodoto il Filosofo», in: *Annali della Facoltà di Lettere e Filosofia di Bari* 48 (2005) 209–238.
- Campbell, B.: «Teach Yourself How to Be a General», in: *Journal of Roman Studies* 77 (1987) 13–29.
- Cascarino, G.: *Tecnica della falange* (Città del Castello 2011).
- Chatzelis, G. / Harris, J.: *A Tenth-Century Byzantine Military Manual. The Sylloge Tacticorum* (Birmingham Byzantine and Ottoman Studies 22, London 2017).
- Court, J.: *Deutsche Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus*, Bd. I: *Die Vorgeschichte 1900–1918* (Studien zur Geschichte des Sports 6, Münster 2008).
- Dain, A.: *Sylloge tacticorum, quae olim Inedita Leonis Tactica dicebatur* (Paris 1938).
- *La collection florentine des tacticiens grecs* (Paris 1940).
- *Histoire du texte d'Élien le Tacticien des origines à la fin du Moyen Âge* (Paris 1946).
- Denk, H.: «Schulturnen. Leibesübungen im Dienste autoritärer Erziehung», in: H. Ueberhorst (Hg.): *Geschichte der Leibesübungen*, Bd. III 1 (Berlin u. a. 1980) 325–349.
- / Hecker, G.: *Texte zur Sportpädagogik*, Teil I (Schorndorf 1981).

- Dennis, G. T.: *The Taktika of Leo VI. Text, Translation and Commentary* (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 49, Washington DC 2010).
- Devine, A. M.: «Aelian's Manual of Hellenistic Military Tactics», in: *Ancient World* 19 (1989) 31–64.
- «Arrian's *Tactica*», in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*, Bd. II 34,1 (Berlin und New York 1993) 312–337.
- «Polybius' Lost *Tactica*», in: *Ancient History Bulletin* 9.1 (1995) 40–44.
- DeVoto, J. G.: *Arrianus, Tactical Handbook and the Expedition Against the Alans* (Chicago 1993).
- Di Cataldo, F.: *Eliano, La Tactica Theoria. Testo critico, traduzione e commento dei capitoli I–XXVII* (Diss. Catania 2010; unpubliziert).
- Dörner, Ch. H.: *Arrian's von Nicomedien Werke*, Bd. I 1 (Stuttgart 1829).
- Düding, D.: «Friedrich Ludwig Jahn und die Anfänge der deutschen Nationalbewegung», in: H. Ueberhorst: *Geschichte der Leibesübungen*, Bd. III 1 (Berlin u. a. 1980) 229–256.
- Eberhard, A. / Hercher, R.: *Arriani Nicomediensis scripta minora* (Leipzig 1885).
- Edelstein, L. / Kidd, I. G.: *Posidonius, I: The Fragments* (Cambridge 21989; 1972).
- Elliger, W.: *Dion Chrysostomos. Sämtliche Reden* (Zürich und Stuttgart 1967).
- Ferrosi, F.: *Eliano. Del modo di mettere in ordinanza tradotto* (Venedig 1551).
- Fiorucci, F.: «Asklepiodotos», in: B. Zimmermann / A. Rengakos (Hgg.): *Handbuch der griechischen Literatur der Antike*, Bd. II (München 2014) 608–610.
- Förster, R.: «Studien zu den griechischen Taktikern», in: *Hermes* 12 (1877) 426–449.
- Friedlein, G.: *Proclus. In primum Euclidis elementorum librum commentarii* (Leipzig 1873).
- Gesner (Gessner) C.: *Claudii Aeliani opera quae extant omnia Graece Latineque* (Zürich 1556).
- Groll, H.: *Die Systematiker der Leibesübungen. Vergleichende Systemkunde pädagogischer Leibesübungen* (Wien und München 21959).
- Großbröhmer, R.: *Die Geschichte der preußischen Turnlehrer. Vom Vorturner zum staatlich geprüften Turnlehrer* (Schriftenreihe des Willibald-Gebhardt-Instituts 1, Aachen 1994).
- Güß, P.: «Revolutionäre im Schuldienst. Zwei Durlacher Lehrer und ihr Weg durch die Revolution von 1848/49», in: J.-D. Rausch (Hg.): *Durlach auf der Suche nach Gerechtigkeit* (Durlach 2009) 129–145.
- Guischart, Ch. G. (= Guichard, K. G.): *Mémoires militaires sur les Grecs et les Romains*, Bd. II (Den Haag 1758).
- Hahlweg, W.: *Die Heeresreform der Oranier und die Antike* (Berlin 1941; Nachdruck Osnabrück 1987).
- *Die Heeresreform der Oranier. Das Kriegsbuch des Grafen Johann von Nassau-Siegen* (Wiesbaden 1973).
- «Einleitung», im Nachdruck von Meurs 1613 (Osnabrück 1981) v–xxv.
- Haldon, J.: *A Critical Commentary on the Taktika of Leo VI* (Dumbarton Oaks Studies 44, Cambridge MA 2014).
- Hale, J. R.: «A Humanistic Visual Aid. The Military Diagram», in: *Renaissance Studies* 2 (1988) 280–298.
- Hercher, R.: *Arriani Nicomediensis scripta minora* (Leipzig 1854).
- Hug, A.: «Köchly, Hermann», in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. XVI (Leipzig 1882) 410–414.

- Jacobi von Wallhausen, J.: *Aelianus Tactic, niemals vor diesem, aber nun ex fundamento dilucide, clare und verständlich[en] mit Kupferstücken hergegeben* (Frankfurt am Main 1617; non vidi).
- Jäger, O. H.: *Die Gymnastik der Hellenen in ihrem Einfluß aufs gesammte Alterthum und ihrer Bedeutung für die deutsche Gegenwart. Ein Versuch zur geschichtlichphilosophischen Begründung einer ästhetischen Nationalerziehung* (Eßlingen 1850; ²1857; Neubearbeitung Stuttgart 1881).
- Kidd, I. G.: *Posidonius II: The Commentary*, Part 1 (Cambridge 1988).
- Kiechle, F.: «Die Taktik des Flavius Arrianus», in: *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 45 (1965) 87–129.
- Kloss, M.: «Nachrichten und Vermischtes: Die Versammlung der Turnlehrer Schlesiens und Süd-Posens», in: *Neue Jahrbücher für die Turnkunst* 12 (1866) 108–114.
- «Die vierte Versammlung deutscher Turnlehrer in Stuttgart am 1. bis 3. August (Schluss)», in: *Neue Jahrbücher für die Turnkunst* 13 (1867) 312–339.
- «Vierter Bericht über die Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden», in: *Neue Jahrbücher für die Turnkunst* 21 (1875) 145–156, 193–209, 241–252.
- Köchly, H.: «De Libris Tacticis, qui Arriani et Aeliani feruntur, Dissertatio» (1851) und «Dissertationis de Libris Tacticis, qui Arriani et Aeliani feruntur, Supplementum» (1852), in: Ders.: *Opuscula Academica* (Leipzig 1853).
- *De Scriptorum Militarium Graecorum Codice Bernensi Dissertatio* (Zürich 1854).
- «Die Uebungen der griechisch-makedonischen Elementartaktik», in: *Verhandlungen der 24. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg 1865* (Leipzig 1866) 100–105, 199–204.
- / Rüstow, W.: *Geschichte des griechischen Kriegswesens von der ältesten Zeit bis auf Pyrrhos* (Aarau 1852).
- / — *Griechische Kriegsschriftsteller* (Leipzig, I 1853, II 1–2 1855).
- / — *Gaius Julius Cäsars Memoiren über den Gallischen Krieg* (Stuttgart 1856).
- / — *Einleitung in Cäsars Commentarien über den Gallischen Krieg* (Gotha 1857).
- Krüger, M.: «Otto Heinrich Jaeger – der ‹Rothstein des Südens›. Zur Debatte um das Jaegerische Wehrturnen in Württemberg», in: *Sportwissenschaft* 19.2 (1989) 172–193.
- «Turnen und Turnphilologie des 19. Jahrhunderts als Vorläufer moderner Sportwissenschaft», in: *Sportwissenschaft* 30.2 (2000) 197–210.
- Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert (Sport und Sportunterricht 9, 2. Aufl. Schorndorf 2005).
- Langsdorff, K. von: «Über die Einführung der griechisch-makedonischen Taktik in den Turnunterricht an den Lyceen und Gymnasien», in: *Verhandlungen der 24. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg 1865* (Leipzig 1866) 82–90.
- Leone, P. A. M.: *Ioannis Tzetzae historiae* (Napoli ²2007; ¹1968).
- Leoussi, A. S.: *Nationalism and Classics. The Classical Body as National Symbol in Nineteenth-Century England and France* (Basingstoke und New York 1998).
- Loreto, L.: «Il generale e la biblioteca. La trattatistica militare greca da Democrito di Abdera ad Alexio I Comneno», in: G. Cambiano / L. Canfora / D. Lanza (Hgg.): *Lo spazio letterario della Grecia antica*, Bd. II: *La ricezione e l'attualizzazione del testo* (Rom 1995) 563–589.
- Lutter, K.: *Zur Entwicklung der Turnlehrerausbildung in Deutschland* (Diss. Bayreuth 1996).
- «Vom Turnen zur Turnwissenschaft. Die Bedeutung der Institutionalisierung der Turnlehrerbildung auf dem Weg zur Fachwissenschaft», in: N. Gissel / J. K. Rühl / H. J.

- Teichler (Hgg.): *Sport als Wissenschaft* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft 90, Hamburg 1997) 9–23.
- Malitz, J.: *Die Historien des Poseidonios* (Zetemata 79, München 1983).
- Marcks, F.: *Oskar Jäger. Das Leben eines deutschen Schulmannes* (Leipzig 1930).
- Matthew, Ch.: *The Tactics of Aelian* (Barnsley 2012).
- Meurs, J. van: *Claudii Aeliani et Leonis Imperatoris Tactica sive De Instruendis Aciebus* (Leiden 1613; Nachdruck: Bibliotheca Rerum Militarium 23, Osnabrück 1981).
- Müller, K. (Ch.): «Reliqua Arriani», in: Friedrich Dübner: *Arriani Anabasis et Indica* (Paris 1846) 265–286.
- Nimwegen, O. von: *Deser landen crijchsvolck. Het Staatse leger en de militaire revoluties (1588–1688)* (Amsterdam 2006; englische Übersetzung: *The Dutch Army and the Military Revolutions, 1588–1688*, Woodbridge 2010).
- Oestreich, G.: «Der römische Stoizismus und die oranische Heeresreform» (1953), in: Ders.: *Geist und Gestalt des frühmodernen Staates* (Berlin 1969) 11–34.
- Oldfather, W. u. a.: *Aeneas Tacticus, Asclepiodotus, Onasander* (Loeb Classical Library 156, London und Cambridge MA 1923).
- Oncken, W. von: «Bericht über die Verhandlungen der 24. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg», in: *Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik* 36.94 (= Zweite Abteilung 12) (1866) 113–116.
- Page, D. L.: *Poetae melici Graeci* (Oxford 1962, korr. Nachdruck 1967).
- Parker, G.: *The Military Revolution: Military Innovation and the Rise of the West, 1500–1800* (Cambridge 1988; Neuausgabe 1996; deutsch: *Die militärische Revolution*, Frankfurt a. M. 1990).
- Pertsch, W.: *Die arabischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha* (Gotha 1878),
- Poten, B.: «Rüstow, Friedrich Wilhelm», in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. XXX (Leipzig 1890) 34–38.
- Poznanski, L.: «Essai de reconstruction de *Traité de tactique* de Polybe», in: *L'Antiquité Classique* 49 (1980) 161–172.
- *Asclépiodote, Traité de tactique* (Paris 1992, Nachdruck 2002).
- Reinhard, W.: «Humanismus und Militarismus. Antike-Rezeption und Kriegshandwerk», in: F. J. Worstbrock (Hg.): *Krieg und Frieden im Horizont des Renaissancehumanismus* (Mitteilung der Kommission für Humanismusforschung 13, Weinheim 1986) 185–204.
- Reinhardt, V.: *Machiavelli oder die Kunst der Macht* (München 2012).
- Robortello, F.: *Aeliani de militaribus ordinibus instituendis more Graecorum* (Venedig 1552).
- Roos, A. G.: *Flavius Arrianus. Scripta*, Bd. II (Leipzig 1928, ²1968 mit Nachträgen v. G. Wirth; Nachdruck München 2002).
- Rothstein, H.: *Die Gymnastik, nach dem Systeme des Schwedischen Gymnasiarchen P. H. Ling* (Berlin 1847).
- Ruuskanen, L.: *Der Heidelberger Bergfriedhof im Wandel der Zeit* (Schriftenreihe des Stadtarchivs Heidelberg, Sonderveröffentlichungen 18, Ubstadt-Weiher 2008).
- Schattkoswky, M. (Hg.): *Dresdner Maiaufstand und Reichsverfassung 1849* (Leipzig 2000).
- Scheffer, J.: *Arriani Tactica & Mauricii Artis militaris libri duodecim* (Uppsala 1664).
- Schiller, E.: «Reiterlied aus dem ›Wallenstein‹», in: *Musen-Almanach für das Jahr 1798* (Tübingen 1797) 137–140 (mit der Vertonung von Zahn in einer Beilage).

- Schröer, H.: «Wassmannsdorff, Karl», in: J. Loos (Hg.): *Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde*, Bd. I (Wien und Leipzig 1908) 989–990.
- Schwager, Th.: *Kulturtransfer taktischer und strategischer Theorien in den Niederlanden und Frankreich (1590–1660)* (Berlin 2012).
- Sekunda, N.: «The Taktika of Poseidonius of Apameia», in: Ders.: *Hellenistic Infantry Reform in the 160's BC* (Studies on the History of the Ancient and Medieval Art of Warfare 5, Łódź 2001) 125–134.
- Sestili, A.: *Eliano, Manuale di tattica* (Rom 2011a).
— *Lucio Flavio Arriano, L'arte tattica* (Rom 2011b).
- Spieß, A.: *Die Lehre der Turnkunst*, IV. Teil: *Die Gemeinübungen* (Basel 1846).
— / Waßmannsdorff, F. W. K.: *Reigen und Liederreigen für das Schulturnen* (Frankfurt a. M. 1869).
- Stadter, Ph. A.: «The Ars Tactica of Arrian. Tradition and Originality», in: *Classical Philology* 73 (1978) 117–128.
— *Arrian of Nicomedia* (Chapel Hill 1980).
- Sulpitius, J.: *Theodorus Gaza. De Instruendis Aciebus* (Rom 1487; Nachdrucke 1494, 1495 und 1496).
- Theiler, W.: *Poseidonios, Die Fragmente*, 2 Bde. (Berlin und New York 1982).
- Thoß, B.: «Rüstow, Friedrich Wilhelm», in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. XXII (Berlin 2005) 227–228.
- Tougher, Sh.: *The Reign of Leo VI. (886–912). Politics and People* (The Medieval Mediterranean 15, Leiden 1997).
- Ueberhorst, H.: «Der Barrenstreit und sein politisch-historischer Hintergrund», in: *Leibesübungen* 18.9 (1967) 3–6.
- Ulfig, A. (Hg.): «Niccolò Machiavelli, Die Kunst des Krieges», in: N. Machiavelli: *Gesammelte Werke in einem Band, nach den Übersetzungen von J. Ziegler und F. N. Baur* (Frankfurt a. M. 2000) 709–856.
- Waldersee, F. von: *Der Kampf in Dresden im Mai 1849, mit besonderer Rücksicht auf die Mitwirkung der Preußischen Truppen* (Berlin 1849).
- Waßmannsdorff, F. W. K.: *Zur Würdigung der Spieß'schen Turnlehre* (Basel 1845).
— *Die griechisch-makedonische Elementartaktik und das Pilumwerfen auf den deutschen Schulturnplätzen*, (Frankfurt a. M. 1867; auch als Beigabe zu: Ders.: *Die Ordnungsübungen des deutschen Schulturnens*, Frankfurt a. M. 1868).
- Wheeler, E. L.: «The Occasion of Arrian's Tactica», in: *Greek, Roman and Byzantine Studies* 19 (1978) 351–365.
— «Aelianus Tacticus. A Phalanx of Problems», in: *Journal of Roman Archaeology* 29 (2016) 575–583.
- Wiedemann, F. P.: *Führer in der Zeit der Turnsperre* (Quellenbücher der Leibesübungen 7, Dresden 1933).
- Wirth, P.: «Köchly, Hermann», in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. XII (Berlin 1980) 294.
- Wüstenfeld, F.: *Das Heerwesen der Muhammedaner und die arabische Übersetzung der Taktik des Aelianus* (Göttingen 1880).